

LU: Sie haben das also selbst so entwickelt?

OE: Ja.

LU: Wie waren Ihre Arbeitsbedingungen vor und nach Ihrer Teilnahme an der Ausstellung "Saus und Braus"?

OE: Da hatte ich das Glück, eine Dachwohnung zu haben... Für das Ganze musste ich nur Hauswart spielen und dabei war ein grosser Dachstock und ich konnte dafür locker an diesem Ort, in diesem Dachstock arbeiten. Aber das war nicht als Atelier gedacht, das kam auch etwa gleichzeitig mit der Einladung. Und ich habe das damals zum ersten Mal genutzt, den Dachstock, ich bin da gerade frisch eingezogen.

LU: Ja, und wie haben Sie sich finanziert?

OE: Gejobbt.

LU: Auf dem Beruf als Dekorateurin oder sonst?

OE: Ja, auch, aber immer freischaffend. Aber natürlich immer untendurch, auch ganz schlimm, wäää. Die Miete brauchte ich nicht zu bezahlen, weil ich ja Hauswartin war und das ist ja auch schon ein Stück, kein Zins.

LU: Zur Zeit Ende der 70er Jahre waren die Künstler eher noch auf dem Land, was ich gelesen habe und das war eher innerlich, man hat sich das *[Künstlertum]* anders vorgestellt, also Innerlichkeit war wichtig. Wie war das hier in der Stadt? Hatten Sie auch Kontakt zu anderen Künstlern?

OE: Ich hatte durch die Kunstgewerbeschule Kontakt zu anderen Künstlern, ja, zu Peter Fischli und David Weiss, dadurch, dass ich dann später auch in der Altstadt gewohnt habe. Also von da her kannte ich die Leute, kannte ich auch Bice Curiger vom Sehen. Die anderen kannte ich zum Teil nur von der Kunstgewerbeschule, vom Unterricht, von der Kunstgeschichte her... Ich war also wahnsinnig überrascht, dass da ein Zettel ins Haus flackerte, dass ich eingeladen bin zu einer Ausstellung "Saus und Braus". Da habe ich angerufen und gesagt, das muss ein Missverständnis sein, ich mache keine Kunst! Und da haben sie mich an die Bice Curiger verwiesen und die hat dann gesagt, nein, das ist gar kein Missverständnis. Ich meinte dann, aber ich mache doch gar... Und sie meinte, ich seh dir das an... und will dir einen Kick geben. Also es war furchtbar, also ich habe gezittert und ich wusste aber innerlich auch, dass ich springen muss... Ins kalte Wasser.

Arbeitsbedingungen

Leben als Künstlerin
in der Stadt und
Kontakte zu anderen
Künstlern

LU: Ja eben, jetzt sind wir schon bei der Ausstellung "Saus und Braus"; diese Ausstellung wird in der Literatur oft so als Initialzündung für die Kunstszene in Zürich in den 1980er Jahren gesehen. Aber in der Literatur findet sich wenig dazu und auch zu Ihrem Werk, dass Sie ausgestellt haben in der Ausstellung "Saus und Braus". Da wollte ich fragen, inwiefern Sie an der Entstehung, Konzeption der Ausstellung beteiligt waren?

OE: Gar nicht, nein.

LU: Gar nicht, ok. Wissen Sie etwas über die Entstehungs-umstände? Es musste scheinbar alles sehr rasch gehen....

OE: Ja, es war wahnsinnig rasch, ja. Aber nein, ich weiss es gar nicht.

LU: Bice Curiger hat im Ausstellungskatalog zu "Saus und Braus" geschrieben: "Man wohnt hier, man kennt sich, man ist mit irgendetwas verwachsen". Das wären die Künstler untereinander und die Macher. Wie sah dieses Netzwerk genau aus?

OE: Ich würde sagen, das war die Kontiki-Bar und die Züri-Bar, die da vorne im Niederdorf ist.

LU: Und da haben Sie sich getroffen?

OE: Da hat man sich kennengelernt, weil man da in den Ausgang ging, ja. Da gab es daraus, wenn die Kneipe geschlossen war [*etwas*]... da ging man vielleicht zu David Weiss, bis in den Morgen und so...

LU: Wie kann man das charakterisieren, das Verhältnis zwischen den Künstlern und den Machern?

OE: Und den Machern?

LU: Ja, mit Bice Curiger und...

OE: Damals war sie mir, wie gesagt, nur vom Sehen bekannt und zu den anderen Künstlern hatte ich ein spielerisches Verhältnis. Wir haben wahnsinnig viel Blödsinn gemacht, Wortspiele, Tonbandaufnahmen, ganz spontane Hörspiele gemacht, "Kasperle-Theater" gemacht... Die Ideen sind einfach so geflossen und wir haben alles spontan zu unserer Lust realisiert.

LU: Dann habe ich eine Frage zu Ihrem Werk: diese Rauminstallation, die Sie [*in der Ausstellung "Saus und Braus"*] gemacht haben mit den schwarzweissen und farbigen Tüchern.

OE: Ja.

Ausstellung "Saus und Braus"

Zum Werk in der Ausstellung "Saus und Braus"

LU: Können Sie mir etwas zur Entstehung, der Idee sagen von Ihrem Werk?

OE: Ich hatte... mein Zimmer, in dem ich gewohnt habe, war gerade ähnlich. Und ich wollte überhaupt nicht auffallen. Ich habe mich um den kleinsten, hintersten Raum gerissen, weil ich ein irrsinnig schüchterner Mensch bin. Ich habe dann gedacht, man kann sich dann aus dieser Installation einen Meter auf einen Meter [*Stoff herausschneiden*] oder eine Stelle kaufen, die einem gefällt, und die kann ich dann einfach herausschneiden.

LU: Wurde das dann auch so realisiert?

OE: Ja, also es wurden etwa... ein paar Meter verkauft, für ganz wenig Geld. Also es war mir dann eher peinlich... Und ich wollte auch den Fussboden, das war auch wichtig, dass es dasselbe ist wie die Wände. Ich wollte, dass man darauf tritt, dass es nicht so wichtig ist, vielleicht auch aus Schüchternheit und weil ich es auch nicht so... Ich konnte nicht in die Haltung kommen, dass ich jetzt eine Künstlerin bin und ein Bild mache, das man dann so kauft... Ich konnte mich dann ein bisschen dahinter verstecken.

LU: Was war Ihnen bei der Umsetzung dieser Rauminstallation wichtig? Was für einen Raum wollten Sie gestalten?

OE: Ja, einen wo man nicht so richtig weiss, was oben und unten ist...

LU: Ok, dann habe ich eine Frage zum Katalog [*der Ausstellung "Saus und Braus"*]. Das ist ja eher ein Werkbuch als ein Ausstellungskatalog. Und Sie haben sich darin als Clochardkönigin, glaube ich, dargestellt, was hat Sie an dieser Darstellung interessiert?

OE: Ich habe das oft gemacht, dass ich eine Foto von mir nahm und irgendeine Collage machte und die auf einen anderen Menschen raufklebte... Und da hatte ich dieses Passfoto und das hat dann einfach auf diesen Menschen da gepasst und das war zufällig Claude Monet.

[*Gelächter in der Runde*]

OE: Und dann hatte ich immer gedacht, irgendetwas fehlt, ah ja, ein Krönchen. Und dann habe ich noch das Krönchen draufgesetzt. Und dann fand ich das ok und habe das so eingesendet. Damals wusste ich noch nicht, dass die Ausstellung "Saus und Braus" hiess, und dass das ein König zu Saus und Braus so gut passt, dass sie das für die Titelseite vom *Tages-*

Ausstellungs-katalog
zur Ausstellung
"Saus und Braus"

Anzeiger wollten und dann habe ich gesagt, sie dürfen alles nehmen, aber sie dürfen nichts von mir nehmen. Weil für mich ist das ein grosser Schritt, in die Öffentlichkeit zu gehen, dass ich da nicht auf der Titelseite des Wochenblatts sein will. Und wo mich dann noch jeder kennt! Ja, da sagten sie, ich könne gar nichts dagegen tun und sie wollten eigentlich nur fragen, ob ich es selbst kolorieren komme oder ob sie es kolorieren sollen. Und dann habe ich gesagt, ja, wenn ich gar nichts machen kann, dann komme ich es bitte selbst kolorieren!

[Gelächter in der Runde]

OE: Und da hatte ich mich versteckt bis zur Ausstellung, da traute mich nicht einmal mehr in den Konsum...

LU: Meine nächste Frage zielt darauf ab, wie das Publikum reagiert hat. Inwiefern haben Sie das auch mitbekommen, wie das Publikum auf Ihre Werke reagiert hat?

OE: Ich bekam einfach sofort weitere Ausstellungen. Ich war ja die Jüngste von allen...

LU: ... Es stand *[im Katalog]* Menschen von vierzehn bis vierzig *[hätten an der Ausstellung teilgenommen]*... Sie waren erst vierunzwanzig...

OE: Nicht noch jünger? Jetzt bin ich unsicher...

Dora Imhof: Nein, vierunzwanzig, oder?

OE: Demfall. Ja, und die nächste Ausstellung war schon das Kunstmuseum Winterthur, das war nämlich die zweite Ausstellung...und da habe ich dann dieses was ich da *[Saus und Braus]* gemacht habe, in grösserer Form gerade als Bar gemacht – zum Benutzen. Und Patrick Frey, der Kurator dieser Arbeit, der war dann immer in dieser Bar und hat die Leute betreut und bekam so total das Echo mit auf die ganze Ausstellung, und es war eigentlich viel besser als man am Anfang gedacht hat. Die Idee hat wirklich viel genützt. Und viele Kontakte hat man da... Der Maler Krüsi da – kennt ihr den Maler Krüsi? *[Den]* müsst ihr aber aufschreiben und seine Arbeiten sehen, der ist recht bekannt. Der machte so aus Servietten, machte er so kleine Männchen, er ist ein Art Brut Künstler, aber ein wirklicher Art Brut Künstler. Im Kunstmuseum, also ins Museum kam er jeden Tag mit seiner Mappe und hat in meiner Bar seine Werke verkauft. Raffiniert, oder?

Philip Ursprung: Er war aber offiziell nicht Teil der

Werk in der
Ausstellung "Bilder"
im Kunstmuseum
Winterthur

Ausstellung?

OE: Nein, überhaupt nicht, aber er hat das einfach entdeckt, das man das kann, dass dort Leute kommen und er da ganz gut verdient. Und sonst hat er Blümchen verkauft an der Bahnhofstrasse. Selbst gesuchte Blümchen, Alpenblümchen.

DI: Wie war denn die Bar geöffnet? War das während der Museumszeit?

OE: Die Bar war immer geöffnet und nicht immer bedient.

LU: Wo war sie [*die Bar*]? Das Kunstmuseum Winterthur hat ja einen grossen Aufgang und...

OE: Das weiss ich nicht mehr....

LU: Im Ausstellungsraum drin?

OE: Nein, das war ein eigener Raum, es war wahrscheinlich auch wieder der kleinste. Ich habe auf jeden Fall überall Wände, ich musste keine aufziehen...

LU: Haben Sie das selbst aufgebaut?

OE: Ja, ja, ich bin ja Dekorateurin. Das kann ich ja gut, sowas bauen.

LU: Zur Atmosphäre in diesem Raum: Sie wollten etwas Bestimmtes in diesem Raum...?

OE: Nein, da wollte ich nichts Bestimmtes, das sind einfach Formen, die aus mir herausgekommen sind. Ich habe damals noch nicht gedacht. Das Denken, das kam später. Das war dann ein sehr schwieriger Prozess. Weil das kam noch alles... Das war alles noch mittransportiert, das war noch kindlich und noch nicht gross... Ich musste noch nicht reflektieren, es war ja neu, dass man mir Fragen gestellt hat.

LU: Aber verstehe ich es richtig, es ging schon um das Erleben? Das man das nicht von aussen anschaut, sondern richtig drin ist.

OE: Ja, ja, unbedingt, dass man da drin ist und staunt und die Formen anschaut und Freude hat und dasitzt und möglichst lange hängenbleibt... Ich habe auch Schösschen gemacht, da hat zwar gerade niemand eines an. Normalerweise habe ich aus diesem Stoff; das war so ein Stoff, da konnte man Schürzen und Hüttchen machen, dass man noch mehr und fast nur noch ein lebendiges Teil war in dem Ganzen drin.

PU: War der Boden auch bedeckt?

<p>OE: Ja, natürlich. Natürlich war der Boden auch bedeckt.</p> <p>PU: Und Musik gab es da auch?</p> <p>OE: Nein, ich weiss es gar nicht... Ich glaube nicht. Nein. Also ich habe keine installiert.</p> <p>LU: Aber Sie haben selbst als Sängerin und Performerin bei Fischli und Weiss gearbeitet?</p> <p>OE: Hou, ja, ja das habe ich... Da wurde ich dazu erpresst.</p> <p>LU: Da gabs keine Verbindung so zwischen Ihrer Kunst und der Musik?</p> <p>OE: Nein.</p> <p>LU: Wie lief das dann ab? Das lief eher nacheinander oder nicht parallel?</p> <p>OE: Doch, doch. Das lief schon parallel, aber ich hatte nie eine Band wie Klaudia Schifferle die Kleenex oder so... leider.</p> <p>PU: Das ist ja eine Gemeinschaftsarbeit da im Treppenhaus <i>[zeigt auf ein grosses Wandgemälde im Treppenaufgang des Kunstmuseums Winterthur]</i>. Da bist du dabei mit anderen...</p> <p>OE: Weiss ich gar nicht...bin ich da dabei? Möglich...</p> <p>PU: Weisst du noch, wie das ging?</p> <p>OE: Doch da, voilà! "Bar" habe ich da geschrieben... Das, nein, das weiss ich nicht mehr. Ich denke, das haben wir im Kunstmuseum gemalt, nehme ich mal an... Weil da einfach noch etwas gefehlt hat. Das war auch das Bezeichnende, dass es so spontan war. Wie auch die Ausstellung sehr schnell gehen musste, dass... bum bum bum, da musste noch was rauf und zack... Und alle waren so drauf.</p> <p>PU: Das heisst für die Bar gabs kein Modell.</p> <p>OE: Nein, nein.</p> <p>PU: Es wurde an Ort...</p> <p>OE: Nein, bei mir zuhause habe ich einfach Stoffballen bemalt und kam dann mit dem Material und habe das zugeschnitten und getuckert.</p> <p>LU: Für den Katalog habe ich auch gehört <i>[gelesen]</i>, da hatten Sie nur zwei Wochen Zeit, die Eingaben zu machen.</p> <p>OE: Und keine Werke! Ich habe doch meine eigenen Sachen überhaupt nie fotografiert. Überhaupt war und</p>	<p>Sängerin und Performerin</p> <p>Das Gemeinschaftswerk in der Ausstellung "Bilder"</p> <p>Beitrag für den Katalog zur Ausstellung "Bilder"</p>
---	--

bin ich eine wahnsinnig miserable Kunstbuchhalterin und deswegen habe ich dieses Spielchen erfunden, wo ich mich einfach verkleidet habe. Ich habe mich immer gerne verkleidet, da konnte ich so vielfältig sein. Und musste mich nicht festlegen...

LU: Und eben, das waren fiktive Freunde; das waren alles Sie *[zeigt auf den Katalog]*?

OE: Ja schon, mit verschiedenen Schriften. Solche Spielchen habe ich immer viele gemacht, auch als Geschenke... Einfach Spielchen, mache ich gerne...

LU: Ich wollte auch nochmal nachfragen, wie die Beziehung zwischen den Künstlern für diese Ausstellung war, für "Bilder"?

OE: Die war halt dann durch die erste Ausstellung schon... intensiver... Weil wir uns bei der ersten kennengelernt haben, also wir waren schon ein Team. Eine Clique kann man schon sagen.

LU: Und Patrick Frey, in welchem Moment kam er dann dazu?

OE: Der kam über Bice Curiger, denke ich ...

LU: Dann wollte ich Sie etwas fragen im Zusammenhang der Zürcher Kunstszene um 1980 und der zur Zürcher Bewegung, den Jugendunruhen etc... Zum Beispiel Martin Disler und Klaudia Schifferle, die hatten ja Ateliers in der Roten Fabrik und bekamen da die Schliessung oder Umnützung direkt zu spüren. Hatte die damalige Politik Auswirkungen auf Sie?

OE: Nein, gar nicht. Ich habe das nicht einmal mitgekriegt, wirklich. Warum weiss ich auch nicht. Oder es war schon so normal...

LU: So normal, dass da Krawalle und Unruhe waren?

OE: Ja, es war das Leben. Es wäre anders, wenn es das jetzt wieder gäbe... Aber wenn es etwas das erste Mal gibt...

LU: Also dann gehörten Sie quasi nicht zu den Bewegten?

OE: Nein, eigentlich nicht. Aber ich habe durchaus Sympathien, aber ich gehörte nicht dazu.

LU: Man sieht auch Anklänge an diese Bewegung im Katalog zu "Saus und Braus". Zum Teil diese Slogans "Nieder mit dem Packeis", die auch in der Zürcher Bewegung angegeben wurden, die findet man auch hier. Hatten Sie eventuell einen grossen Bezug als

Beziehung der Künstler bei der Ausstellung "Bilder" untereinander

Bezug Zürcher Kunstbewegung in den 1980ern und der Zürcher (Jugend)-bewegung

Gruppe?

OE: Nein.

LU: Auch nicht. Wie politisch kam Ihnen die Zürcher Kunstszene vor?

OE: In diesem Moment gar nicht. Später schon...

LU: Also später wäre... Mitte 80er?

OE: Später ist, wenn alles vorbei ist. Plötzlich ist man eine Künstlerin, dann stellt man dort aus und man stellt dort aus. Die wollen das wissen, weil man ja überall auftaucht, ist die wichtig? Wird die wichtig? Das wollen ja alle wissen und einen möglichst frühzeitig schnappen, dass man dann da in dieser Galerie ist. Das war ja dann alles "too much". Da wurde ich irgendwie wirklich für mich ganz still... da ging ich richtig in mich hinein.

LU: Das war so um?

OE: Das war so nach dem Kunstmuseum Winterthur und vielleicht noch einer Ausstellung so um das herum... Das war auch fast eine Depression, die ich da hatte. Weil die Natürlichkeit, mit der ich das da gemacht habe, die endete, als ich das plötzlich tun musste, als das mein Beruf war, als das erwartet wurde. Vorher war das einfach nur spontan. Und dann wurde es sehr hart. Und man kann ja sich nicht immer selbst kopieren; das geht auch nicht und das will man auch nicht. Also das geht schon, aber das war mir zu unsympathisch und dann ja vorher kommt die Kreativität? Da muss man lange warten bis etwas Schönes... Ja daraus haben sich Skulpturen herauskristallisiert, die ich ausgeführt habe, so die ersten. Und am Anfang kamen sie dann noch "ring" heraus, auch nicht so perfekt, dann wurden sie immer schöner und immer schwieriger zu machen. Dass ich eigentlich schon fast keiner Ausstellung mehr zusagen konnte... Ich bin schier durchgedreht, das zu schaffen.

LU: Ich habe gelesen, dass Ihnen *[David] Weiss* 1982 einen Klumpen aus Polyurethan gegeben hat und...

OE: Ja, das war...

LU: War das der Anfang *[von ihren skulpturalen Arbeiten]*...

OE: Ziemlich. Eine der ersten, vom Schnitzen bestimmt, ja.

LU: Ja, was Ihnen diese beiden Ausstellungen "Saus und Braus" und "Bilder" gebracht haben? Wie hat es Sie künstlerisch beeinflusst, zumal Sie nachher ja eher

Einfluss der Ausstellungen "Saus und Braus" und

eingeladen.

PU: Und das war während des ganzen Studiums oder wann war...

OE: Ich habe nie ein Studium gemacht.

PU: Und das Kunstgewerbe...

OE: Das war der Vorkurs... Das war einfach Farbenlehre und solche Dinge, da arbeitet man nicht frei oder wild... Damals in der Kunstgewerbeschule glaube ich noch nicht...

PU: Ist das dokumentiert, hast du das aufgenommen oder nicht? Diese Zimmerdekoration oder diese Essen?

OE: Nein, ich wäre nie auf die Idee gekommen. Überhaupt nicht.

PU: Auch da [*zeigt den Katalog zur Ausstellung "Saus und Braus"*] haben wir nichts.

DI: Auch im Katalog haben wir keine Abbildungen, was effektiv zu sehen war. Abgesehen vom Katalog gab es keine Aufnahmen [*zur Ausstellung "Bilder" im Kunstmuseum Winterthur*].

OE: Nee oder miserable, was ihr da habt ist schon erstaunlich. Also so was habe ich nicht. Also doch ich habe einmal einen Katalog selbst zusammengestellt mit meinem Scheissmaterial... Und der sieht so aus... Ich habe das mal gesammelt, weil ich musste etwas eingeben für das Appenzeller Kunststipendium und hab dann das gemacht. Es ist so ziemlich kaputt... [*breitet Leporello aus*]. So, also es ist wirklich lang... Jetzt müssten wir wirklich einen zwanzig Meter langen Tisch haben... Da ist wirklich so die Reihenfolge wie die Entwicklung ging, das habt ihr ja gesehen [*zeigt auf Bilder von "Saus und Braus" und Ausstellung in der Kunsthalle Palazzo in Liestal*]. Dann kamen solche Bilder, die wurden dann genauer... und dann diese Skulptürchen. Also ihr könnt schon auf meine Seite kommen, weil ich habe es ja schon gesehen...

PU: Also das ist jetzt "Saus und Braus"... Das ist nicht im Katalog...

DI: Nein, das ist nicht im Katalog.

OE: Und da hängt noch ein Bild im Rahmen, das aber dieselben Strukturen hat [*wie der Hintergrund*]. Das konnte man auch kaufen, aber auch solche Stücke [*zeigt auf den Hintergrund*]. Und da waren dann nur noch Boden und Bilder.

Dokumentation ihres
Werkes

PU: Das ist jetzt Palazzo...

OE: Ja.

PU: Aber da gibt es keinen Katalog dazu.

OE: Ich glaube nicht, aber es ist möglich.

PU: Ja.

OE: Ich bin dann immer so viel umgezogen und habe alles verloren und so.

DI: Da gibt es schon Verbindungen *[zeigt auf Bilder aus dem Palazzo und aus der Ausstellung "Bilder" in Winterthur]*.

OE: Aber auch eine Verwandlung, da kommen schon Striche und da schon solche Figuren *[zeigt auf Flasche in Bar in Bilder]*. Da wirds ein bisschen "bariger" halt, mit ein bisschen mehr Flaschen... Und da sind noch keine Flaschen drin... Eigentlich ist es noch ganz schön... Das könnte ich heute nicht mehr.

DI: Und dann kommen Anfang 80er Jahre so Objekte?

OE: Ja, oder so Zeichnungen. Was ist denn das? Ganz feine Zeichnungen. Da kam die Depression und da wurde ich ganz klein und da habe ich dann ganz für mich ganz tief, ganz langsam.

DI: Und dann bist du ja dann nach Paris.

OE: Ich bin nie nach Paris.

LU: Nach Wien und Genua, oder?

OE: Zuerst nach Genua. Das sind Arbeiten mit Stefi Thalmann, so Postkarten und dann wieder Verkleidungen, diesmal mit Werken. Und dann dann eine lustige Zusammenarbeit mit Stefi Thalmann, der Schuhmacherin. Wir haben immer miteinander Blödsinn gemacht. Wir konnten immer so gut miteinander lachen. Da haben wir unsere Väter dargestellt. Und da wie sich kleine Mädchen Damen vorstellen und da auf den Bus warten. Und da auf der Seite, einfach nach einer Gesichtsoperation. Und da wurd es dann hart, die ganz schönen grossen Skulpturen. Ja, so. Die Fischpflanze und die Fischhüte. Und das ist mein Lieblingsdings und das auch *[zeigt auf die Schildkröten, die eine liegende Acht tragen]*. Ich denke immer, so etwas könnte ich heute nie mehr *[lacht]*. Das ist eine wissenschaftliche Zeichnung meiner Schwester von meinem Atelier. So. Da kommen Vasen.

LU: Diese *[Vogel/vase]* wurden bei "Stiller Nachmittag" *[Kunsthau Zürich, 1987]* gezeigt.

Arbeiten mit
Stefi Thalmann

OE: Ja.

LU: Und die Schneckenleiter auch.

OE: Ja, könnte sein. Das ist die Königin da *[zeigt auf das Bild der Gottesanbeterin]*. Ist eines der schönsten, das ich je gemacht habe.

LU: Das ist die Gottesanbeterin.

OE: Die Gottesanbeterin, ja. Dann in Wien ein Interieur. Da gibts aber noch ein viel schöneres Foto und ich habe das nicht mehr, das ganz schöne. Und eines war das allerschönste gewesen... Da habe ich ein Kasperle gemacht, das mir gleicht. Und da kommt die Realutopie, die Weltunion des utopischen Realismus, da wirds dann politisch. Da haben ganz viele Leute mitgearbeitet. Das habe ich initiiert, weil ich gedacht habe, die Menschen machen alles für Geld und sagen, ich habe nie Zeit und ich muss und muss. Und ich habe gedacht, das ist scheisse und wenn man nur einmal sich die Zeit nehmen würde, füreinander zu arbeiten und einander auch etwas zu schenken. Und dann hat das ganz viele Menschen angesteckt und es wollten immer mehr Leute mitmachen. Das war riesig am Schluss, riesig. So, dann wurden wir sogar Staatsgäste von Václav Havel und nachher vom König von Jordanien.

LU: Sie haben das auch auf dem Hradschin...

OE: Genau, das ist auf dem Hradschin, im Ballspielsaal... Und dann nocheinmal aufgedeckt in anderen Räumlichkeiten für den Geburtstag von Václav Havel, der hat da mit seinen Freunden getafelt.

DI: Das hat auch wieder einen Bezug zu den Essen, die du ganz vorher gemacht hast Ende der 70er Jahre.

OE: Ja, einfach mit viel mehr Leuten zusammen. Das mache ich eigentlich am allerliebsten. Wirklich mit Leuten arbeiten und Arbeiten initiieren, die andere Leute inspirieren, das macht einfach auch Sinn. Man findet nur nicht so viele, die passend sind und mit denen man... Die Zeit haben am Anfang, das geht nicht nur eine Stunde, das geht vielleicht vier Jahre. Also schon Mitarbeiter, die nur ein Stück gebracht haben, aber sie sind dann trotzdem Teil von diesem Ganzen... Und da die Etterlinge, die kleinen Insekten....

Da geht es weiter und da kommen ganz elegante Bronzen, das erste Mal... Die ich heute noch nicht abgezahlt habe *[lacht]*. Ein Stuhl, der da ist, dann solche Stühle... Möbel habe ich auch immer wieder

gerne gemacht, aber auch weil ich grad selbst welche gebraucht habe... Da sind noch Möbel vor dem Hintergrund mit Stefi Thalmann, da habe ich dann auch gewonnen mit dieser Eingabe, das hat sich also gelohnt. Und ich habe dann zwanzigtausend Schweizerfranken bekommen.

DI: Schön.

PU: Toll. Dürfen wir da eine Aufnahme machen vom ersten?

OE: Du darfst alles.

PU: Weil das haben wir nicht oder? Das kommt zu unserer Fotosammlung... Das ist das einzige Bild das wir noch vom Strauhof haben.

OE: Im Palazzo haben die ganz schöne Fotos gemacht.

PU: Ich war Kurator da, 90 dann.

OE: Aja!

PU: Aber dann muss Niggi Messerli die gemacht haben.

OE: Ja, die waren von einem richtigen Fotografen, korrekte Fotos.

DI: Ich habe noch eine Frage zu 1980, das ist ja alles sehr konzentriert auf Zürich und Künstler in Zürich. Gabs dann auch Austausch mit anderen Städten, Bern oder Basel oder Luzern? Haben Sie wahrgenommen, was da....

OE: Doch, doch, über die Ausstellung da lernt man natürlich alle kennen.

DI: Anselm Stalder.

OE: Genau. Da begann es schon, da kommt Hannah Villiger und dann lernt man die kennen, es ist halt ein Kuchen.

LU: Ja.

PU: Also diese Interieurs und diese Essen, die waren relativ selten, das gabs sonst nicht überall, oder? Das war eine Spezialität von dir, hast du da Inspirationsquellen gehabt, oder wie kamst du darauf?

OE: Lust. Bedürfnis. Ich habe gerne Gäste. Ich koche gerne und habe gerne spezielle Atmosphären. Zur Zeit habe ich ein Albergo und jetzt habe ich es vermietet, das Ganze dieses Jahr. Da verbindet sich auch wieder alles, da kann ich schöne Räume machen, da kann ich die Leute bedienen, da kann ich Freiheit in die Luft

Austausch zwischen Schweizer Städten

Bedeutung der Essen

hängen... Ja.

PU: Und die Zeit, die man da zubrachte bei diesen Essen, wie stellt man sich das vor? War das ein Kommen und Gehen, oder war das ein Abend oder ein Tag?

OE: Wie man wollte, also es gab sicher eine Zeit, wo ich das aufgedeckt habe und man konnte gehen oder später kommen. Es war relativ locker.

PU: Das war immer bei dir in deiner Wohnung?

OE: Ja. Also ich habe dann schon ab und zu für andere Leute eine Bar gestaltet. Von da aus kommend, [*Leute*] die mich angefragt haben: Könntest du uns nicht helfen, eine Bar zu machen? So und das habe ich auch nicht dokumentiert.

PU: Und kannst du dich erinnern, wer das war?

OE: Ja, das war, glaube ich, in der Roten Fabrik. Ja, das war in der Roten Fabrik.

PU: Das war auch noch vor "Saus und Braus"?

OE: Nein, das war nachher.

PU: Also, erste Hälfte 80er Jahre.

OE: Ja, ja.

PU: Also nochmal die Materialien, das war also Stoff, bemalt in der Regel und echte Versatzstücke, Bäume, Würste, Esswaren hast du gesagt...

OE: Die Zimmer? Nein, also die waren nicht immer mit so Stoffen, die waren zum Teil auch nur gestrichen und nur [*mit*] Pflanzen vom Wald. Und bestimmtes Licht, immer immer Licht, das alles spektakulär ausleuchtet.

PU: Mit Lampenschirmen oder Scheinwerfern?

OE: Ja, mit so Scheinwerfern, die in die Bäume zeigen, dass die Bäume Schatten in die Wände werfen. Dass das bizarr ist und ausschaut.

PU: Hast du auch fürs Theater etwas gemacht?

OE: Ab und zu schon. Aber ich war nie richtige Bühnenbildnerin oder so. Hätte ich einmal Lust gehabt zu lernen, aber da hatte ich eine zu wenig gute Vorbildung, Schulbildung, da durfte ich so etwas gar nicht studieren. Aber so Kostüme habe ich auch gemacht für das Theater, so Sachen.

PU: Wo hast du das gemacht?

OE: Zum Beispiel in Berlin jetzt, erst letzthin. Oder 160

Arbeiten fürs
Theater

Kostüme für ein Kinderballett. Ja, und jetzt werde ich dann mit Behinderten arbeiten, aber das gehört dann nicht dazu.

PU: Wo machst du das?

OE: Zürcher Oberland.

LU: Ich habe doch noch eine Frage zu früher...

OE: Ja, ja!

LU: Wie sah es aus mit der Internationalität? Du bist dann nach Genua und nach Wien gegangen. Ich habe gelesen, dass die Schweizer Künstler sehr gefragt waren im Ausland.

OE: Ja.

LU: Wie hast du das erlebt?

OE: Dass man eingeladen wurde zu Gruppenausstellungen, die in diese Richtung gingen.

LU: Die Gruppenausstellungen, waren die vor allem mit Zürcher Künstlern oder schon aus der ganzen Schweiz?

OE: Nein, da kamen sie dann aus der ganzen Welt, zum Beispiel auch aus Italien oder in Wien dann natürlich aus Österreich. Dann hat sich wieder das Netz vergrößert auf die österreichischen Künstler. Dann in Wien da war ich so beeindruckt, weil in Zürich ist ja immer diese wahnsinnige Wohnungsnot... Ein Atelier ist ja Wahnsinn, da musste man richtig an die Säcke. Und in Wien hatten die da Ateliers, das war der Wahnsinn. Für irgendwie fünfhundert Franken, aber dann einfach so 200 Quadratmeter. Und ich liebe Lofts oder Orte, wo man basteln kann und wirken kann, eine Badewanne mitten in den Raum installieren und so. Deswegen ging ich nach Wien und habe dann noch eine der letzten Lofts gefunden, aber die Filetstücke waren schon weg. Wäre man fünf Jahre vorher, hätte man noch ganz viele finden können.

PU: Das war 91 oder?

DI: Oder Mitte 80er?

LU: Also die Ausstellung "Bewegungsräume", das war 1984.

OE: Steirischer Herbst, wann war das? Ich ging so nach dem Steirischen Herbst. Habt ihr nicht drin?

LU: Nein, das habe ich jetzt nicht drin.

OE: Ich habe das vielleicht in einem kleinen Büchlein

Internationalität

[holt Büchlein]. Entschuldigung...Forum Stadtpark
Graz....

PU: 87/86.

OE: Steirischer Herbst, 85. Ja, nach 85 bin ich dann umgesiedelt. Dort habe ich so viele Leute kennengelernt und die haben mich alle in die Ateliers eingeladen, da ist es passiert. In Zürich habe ich damals im Souterrain einen kleinen kühlen Raum gehabt und wenn es geregnet hat, musste ich in Gummistiefeln arbeiten, weil es einfach so hoch Wasser hatte [*zeigt mit den Händen ca. 20 cm*], es war furchtbar. Furchtbare Umstände. Und kein Licht. Unmöglich.

DI: Du hattest nie ein Atelier in der Roten Fabrik?

OE: Nein, ich hatte nie Fensterateliers... Weil ich ja auch nie eine grosse Produktion hatte und deshalb nie wirklich interessant wurde zum Vermarkten, weil wenn die dich vermarkten wollen, wollen die auch, dass viele daran verdienen. Das haben mich die Deutschen dann schon gefragt, so die verschiedenen Galerien, ob sie... Sie hätten das besprochen miteinander und würden mich gerne gemeinsam an der nächsten Art pushen. Dann müsste ich für alle, für Britta und für die, halt alle Werke haben und dann hätten die mich lanciert und dann wäre ich so [*macht eine Aufwärtsbewegung mit der Hand*]. Aber ich kann nicht einfach produzieren, das geht nicht, nein. Leider. [*Gelächter*].

DI: Hattest du denn in Zürich eine Galerie?

OE: Ja, ich hatte mal Brigitta Rosenberg. Und dann hatte ich noch eine... Aber das war auch nie... Ich hätte mir gewünscht... wie eine Familie, so eine Galerie hatte ich mir gewünscht, das hatte ich nie.

PU: Palazzo war noch vor 80?

OE: Das war die zweite Ausstellung.

PU: Das war eine Gruppenausstellung, glaub ich?

OE: Ja, mit drei Personen...

PU: War Fischli Weiss auch dabei?

OE: Nein, da war jemand aus Basel und Al Meier.

PU: Und hat Niggi Messerli das kuratiert?

OE: Ich glaube...

PU: Aber Bice hatte damit nichts zu tun?

OE: Nein. Also sie hatte damit schon zu tun... Sie war die Erste...

Galerie

PU: Aber sie hat das dort [*Palazzo*] nicht gemacht.

OE: Nein, nein. Alle anderen haben die Welle übernommen und sich inspirieren lassen und diese freien Ausstellungen gemacht, sagen wir dem mal so.

PU: Und was hast du sonst für Ausstellungen angeboten gekriegt in der Zeit? Ich meine, Harald Szeemann war damals schon bekannt...

OE: Den habe ich gar nie kennengelernt. Vielleicht fand er auch nie meine Arbeit gut oder kannte sie nicht oder das weiss ich nicht. Keine Ahnung. Ich sass nie zusammen mit ihm an einem Tisch.

PU: Aber in den 70ern hast du dir schon etwas angekuckt? Sonst so, Ende der 70er in der Schweiz?

OE: Was angekuckt?

PU: Was hat dich so an Kunstausstellungen interessiert?

OE: Nichts. Wirklich nichts. Mich haben eigentlich nur Menschen interessiert. Und Freunde. Und ich eigentlich immer nur an Ausstellungen bei denen ich jemanden gekannt habe oder mitgeschleppt wurde. Aber ich habe mich gar nie nach aussen orientiert. Wollte ich auch nicht. Ich war mal kurz in der Schule F+F. Habe gedacht, wenn ich jetzt schon Künstlerin werden will, dann muss ich wahrscheinlich auf die Kunstschule. Und das war also tragisch für mich, weil die wollten immer, dass ich bestimmte [*Dinge*]... Die wollten mich einfach beeinflussen, und das durfte nicht sein, weil es war ein heiliger Raum und den musste ich selbst entdecken, wie ein Taucher, der irgendwie in die Tiefsee sticht und daraus Fragmente hervorbringt, die dann Teile meiner Skulpturen sind. So ist die Arbeit eher. Eher Geschenke als Ideen. Ich habe auch nicht so gerne, wenn mir jemand sagt, ich habe viele Ideen. In Gottesnamen ich habe viele Ideen. Ich hab wahnsinnig viel Fantasie, aber manchmal ist es auch lästig. Nein, man muss da so viel sieben, weil einem da alles in den Sinn kommt. Und bis da etwas kommt, das auch wirklich etwas taugt. Da brauche ich keinen Menschen, der mich beeinflusst. Ich sage immer, wenn ein Werk gut ist, dann kriege ich körperlich das grosse Ja. Und dann führe ich es auch aus. Das sind zwei paar Schuhe, das führe ich dann auch aus. Bis da ist es noch zusammen. Aber wenn du Skulpturen machst, dann ist das etwas ganz anderes. Dann passiert das auf dem Papier, das kann auch eine ganz schleissige Zeichnung sein. Ich seh die schon... Was das ist. Und dann bin Handwerker und dann führe ich sie aus.

Einflüsse

F+F

PU: Noch einmal zu den Essen bei dir, magst du dich erinnern, wer da kam. Was waren das für Leute?

OE: Die Freundinnen und deren Freunde und vielleicht jemand, den sie mitgebracht haben, zu dem sie sagten, das musst du aber sehen. Ich weiss es auch nicht, ich war eher so fast ein bisschen traumwandlerisch drauf. So gar nicht... Das normale Leben noch so in einen Nebel getaucht, die innere Welt war viel realer. Und es hat mir auch immer grosse Mühe bereitet, meinen Lebensunterhalt zu verdienen, so auf zwei Schienen zu gehen, oder... Das eine wollte und konnte ich nicht vermarkten... Weil ich eben keine grosse Produktion hatte und gar nicht in dieses Fahrwasser kommen wollte, dass dann nur auf mich Druck und Druck und Druck ausgeübt *[wird]*. Meine erste grosse Ausstellung war bei Brigitta Rosenberg, das war folgendermassen: Das wusste ich ein Jahr vorher. Ein Jahr lang habe ich immer gearbeitet und nur Scheisse gemacht, nur Scheisse, was ich alles wegschmeissen musste. Ich war nur noch ein Haufen, ich habe wahnsinnig viel Wein getrunken, unendlich viel geraucht. Und es war Scheisse über Scheisse über Scheisse... Dann konnte ich gar nicht mehr schlafen und das rückte immer näher. Dann sagte Brigitta Rosenberg: "So, jetzt komme ich ins Atelier." Und ich sagte: "Brigitte, du darfst nicht ins Atelier. Es ist nichts im Atelier." Und dann hat sie gesagt: "Das kann nicht sein, in zwei Wochen ist die Ausstellung." Und ich habe gesagt: "Bitte sag sie ab, bitte." Sie hat gesagt: "Unmöglich, völlig unmöglich." Ich habe dann gesagt: "Ja, es kann einfach sein, dass nichts kommt und dass ich nichts habe." Dann habe ich von meinem Arzt noch Schlafmittel bekommen und Anti-Depressiva und das habe ich alles miteinander... Aber nicht um Selbstmord zu machen... Einfach weil ich von nichts mehr etwas hören wollte. Und habe zwei Flaschen Rotwein dazu getrunken und Valium und einfach alles zusammen und bin dann in eine... Ich weiss auch nicht; ich war einfach nicht mehr da... Aber die Hand hat die ganze Ausstellung gezeichnet und als ich aus diesem Ding erwachte, war die ganze Ausstellung gezeichnet. Und da konnte ich nur noch Handwerken und alle Leute die ich gekannt haben, bitten mir zu helfen, das auszuführen. Und es wurde eine wunderschöne Ausstellung, wunderschön *[lacht]*. Und da kamen diese Schildkröten und diese tollen Sachen, waren alle für diese Ausstellung. Alle ganz scheissig gezeichnet auf diesem Papier. Ich habe sie nicht gezeichnet, aber sie wurden durch mich gezeichnet.

Erste grosse
Ausstellung

Also deswegen habe ich auch nicht gerne zu sagen, ich bin stolz auf mich, ich habe es ausgeführt, man kann sagen, du hast das gut ausgeführt, aber gezeichnet ists...

DI: Eher intuitiv als ein strategisches Platzieren in der Kunstwelt.

OE: Nein, das kann ich gar nicht... Da müsste ich ja ein Konzept haben.

PU [zu LU]: Sind Sie zufrieden?

LU: Ja, ich habe alles gefragt!

PU: Wir haben vieles erfahren...

OE: Habe ich viel gesagt? Ich habe gedacht, von mir könnt gar nichts erfahren, weil ich mich an gar nichts erinnern mag.

PU: Ist vieles da, das ist gut. Wir sind froh.

DI: Auf jeden Fall.

LU: Ja!

Transkription: Larissa Ullmann